Nr. 303. Donnerstag, 28. Dezember. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Vom südafrikanischen Kriege.

Gleich als ob auch das südafrikanische Kriegstheater unter dem Einflusse der Friedensbotschaft des Weihnachtsfestes gestanden hätte, hat während der Feiertage beinahe vollständige Waffenruhe geherrscht. Jedenfalls sind größere Ereignisse von Belang und neue blutige Zusammenstöße in der letzten Zeit nicht erfolgt und im wesentlichen steht alles noch so wie vor dem Feste: die Boeren bleiben unerschütterlich in der Defensive und die Engländer haben noch alle Hände voll zu thun, um die erlittenen Schäden auszubessern und Vorbereitungen für die neue Offensive zu treffen, zu der geschritten werden soll nach Eintreffen neuer Verstärkungen. Auf diese

neuen Rüstungen

ist in England dauernd das Hauptaugenmerk gerichtet.

Aus London wird geschrieben, daß der Entschluß der Regierung ein starkes Contingent von Freiwilligen und Yeomanry zu den Waffen zu berufen, bereitwillige Zustimmung im Lande gefunden hat und daß die Begeisterung, mit der die Aufgerufenen zu den Fahnen eilen, alle Erwartungen übertreffe und ein Schauspiel biete, wie es die gegenwärtige Generation nie erlebt hat. London geht voran und die Provinz folgt. Die Hauptquartiere der Freiwilligencorps im ganzen Lande bilden Werbebureaux, welchen neue Anmeldungen in Massen zuströmen, während auch frühere Mitglieder sich zahlreich zum Wiedereintritt melden. Ueber die Zahl der Eingereihten liegt bis jetzt keine sichere Angabe vor; Personen, denen ein Urtheil darüber zusteht, behaupten aber, daß die Londoner Regimenter allein an geschulten Freiwilligen fünfmal so viel Truppen stellen könnten, als durch den bisherigen unglücklichen Verlauf des Feldzuges an Todten, Verwundeten und Gefangenen verloren wurden. Mittlerweile ist die **fünfte Division** auf der Ueberfahrt; noch vor dem Schluß des Jahres wird sie gelandet und actionsbereit sein. Die sechste und siebente Division werden jedenfalls noch im Laufe des Januar an Ort und Stelle dienstbereit sein. Der Transport wird gegenwärtig so beschleunigt, daß nur solche Schiffe gechartert werden, welche die Ueberfahrt von England nach dem Cap in höchstens zwanzig Tagen zu leisten vermögen. Augenblicklich sind **34 Schiffe** auf dem Wege mit einer Bemannung von circa **30 000 Combattanten.**

Weihnachten am britischen Hofe.

London, 26. Dez. Die **Königin** hatte für heute die Wittwen und Familien der in Südafrika dienenden Garde zu einem großen Weihnachtsfeste und zu einem Mahle in der St. Georgs-Hall in Westminster eingeladen. Die Königin wohnte der Feier mit dem gesammten Hofe bei.

Die allgemeine Lage in Südafrika.

London, 25. Dez. Der in Capstadt commandirende General telegraphirte gestern Abend dem Staatssecretär des Krieges, daß die allgemeine Lage in Südafrika **unverändert** sei.

Vom westlichen Kriegsschauplatze.

London, 26. Dezember. Die „Times“ meldet aus **Modderriver** vom 18. d., daß eine kleine Polizeitruppe Kaurman trotz wiederholter Angriffe der Boeren noch halte. Bei **Mafeking** schienen die Belagerer schwer gelitten zu haben, die Belagerung sei schwächer geworden.

Es gehe das Gerücht, der **Oranje-Freistaat** beabsichtige den **Sitz der Regierung von Bloemfontein nach Wynburg zu verlegen**, da Bloemfontein unbefestigt und nicht vertheidigungsfähig sei.

„Daily Chronicle“ meldet aus Modderriver vom 20. Dezember: Unter den **Boeren** wüthet ein **Fieber**. **Sechs Apparate** für die **drahtlose Telegraphie Marconis**, welche für die Boeren bestimmt waren, sind in Capetown abgefangen worden. Die Experimente, welche in Oranje-River mit denselben angestellt wurden, waren sehr erfolgreich. Die Verbindung mit de Aar, das 70 englische Meilen entfernt ist, wurde hergestellt.

Modderriver, 21. Dez. Ein hin und wieder unterbrochenes **Geschützfeuer** dauert heute auf beiden Seiten an. Die Geschosse der Boeren gingen zu kurz.

Capstadt, 25. Dez. Eine amtliche Meldung besagt: **Am Modderriver ist die Lage unverändert.** Methuen ist gut verschanzt. Der Feind beunruhigt ihn nicht.

Capstadt, 20. Dez. Mehrere Kriegsberichterstatter sind vom **Modderfluß** hierher zurückgekehrt, wodurch man hier in der Ansicht bestärkt **wird, daß General Methuen für den Augenblick nicht beabsichtigt vorzurücken.**

Aus Natal.

London, 26. Dez. Das Kriegsamt veröffentlicht folgende Depesche aus Pietermaritzburg vom 24. d. Mts.: Bei **Ladysmith** fand am 22. Dezember ein **Gefecht** statt. An Offizieren wurden 5 getödtet, an Unteroffizieren und Mannschaften 9 getödtet, 10 verwundet.

London, 26. Dez. Dem „Daily Telegraph“ wird aus dem britischen Lager von **Chievely** vom 19. d. M. gemeldet: **Heute** wurden die **Verschanzungen** und **Erdwerke** der **Boeren** bei **Colenso** von unserer Artillerie zwei Stunden lang mit Lyddit-Granaten **beschossen**. Die Fahrstraßenbrücke wurde dabei zerstört, so daß es jenen Boeren, die mit Wagen und Geschützen auf dieser Seite des Flusses stehen, schwer fallen wird, wieder hinüber zu gelangen. Die Boeren antworteten nicht.

Während der **Tugela-Schlacht** traf ein abspringendes Shrapnelgeschoß den **General Buller** in die Seite und riß ihm die Haut auf. Die Verletzung war jedoch nur geringfügig.

Pietermaritzburg, 20. Dez. Aus **Ladysmith** ist mittels **Heliographen folgende Mittheilung hierher** gesandt worden: Die Nachricht von dem erfolglosen Angriff General Bullers auf Colenso wurde hier mit Gleichmuth aufgenommen. Jedermann ist voll **Zuversicht**, daß der **Entsatz nur auf kurze Zeit verschoben** und die Garnison im Stande ist, unbegrenzte Zeit auszuhalten.

London, 25. Dez. Eine amtliche Depesche aus **Ladysmith** vom 23. Dezember theilt mit, daß dort fünf **Todesfälle** in Folge von Krankheit vorgekommen seien. Das Reuter'sche Bureau fügt hinzu, vorstehende Meldung beweise, daß sich Ladysmith bis zu diesem Tage noch gehalten habe.

Pretoria, 17. Dez. **General Joubert** ist von seiner Erkrankung genesen und **zur Front** zurückgekehrt.

Ein Boeren-Bericht über die Tugela-Schlacht.

Eine in Lorenzo Marquez aus dem Hauptquartier der Boeren in Colenso vom 16. d. M. datirte amtliche Depesche besagt: Gestern früh bei Tagesanbruch traf das seit langer Zeit Erwartete ein. Der Artillerieoffizier Pretorius meldete uns, daß die Colonne des Generals Buller im Anmarsch gegen unsere Stellungen am Tugela sei. Das feindliche Centrum bestand aus einer sehr großen Masse Infanterie, während auf den Flanken je zwei Batterien vorgingen. Starke Abtheilungen Cavallerie dienten als Deckung. Unsere Artillerie beobachtete absolutes Schweigen, um nicht ihre Stellungen zu verrathen. Als zwei Batterien der Engländer bis auf Gewehrschußweite herangekommen waren, nahmen die Unsrigen das Feuer mit niederschmetternder Wirkung auf. Dann griff auch unsere Artillerie ein und brachte augenscheinlich den Feind, welcher in dem Glauben gelassen war, daß er die Brücke über den Tugela zur Passage benutzen könne, in Verwirrung. Inzwischen hatte der rechte feindliche Flügel unsere am weitesten nach Süden vorgeschobene Position angegriffen, aber das Feuer unserer Mausergewehre wirkte so furchtbar, daß der Angriff sich wie eine Welle brach, welche ihre Kraft erschöpft hat. Reihenweise Todte und Sterbende zurücklassend, drangen die Engländer von neuem vor, wurden aber wiederum zum Rückzuge gezwungen, wobei sich neue Berge von Leichen aufhäuften. Die reitende Artillerie der Engländer drang bis zu dem Uferrande des Flusses vor, wo das Commando von Ermela stand. Dieses eröffnete aber ein so mörderisches Feuer, daß die beiden Batterien von den Engländern im Stiche gelassen werden mußten. Zweimal versuchten die Engländer, Pferde heranzubringen, um die Kanonen fortzuschaffen, es glückte ihnen auch beim ersten Male, ein Geschütz zu bespannen. Beim zweiten Male fielen aber Menschen und Thiere, von unserem Feuer niedergeschmettert. Jetzt zogen sich die Engländer in ihr Lager zurück, von wo sie ein Shrapnel-Feuer auf die Brücke eröffneten, um uns an der Wegnahme der Geschütze zu hindern. Es gelang uns indessen später, die neun Kanonen zu erbeuten. Die Generale Botha und Trichart befanden sich stets an den gefährlichsten Punkten. Elf Ambulanzen schafften die todten und verwundeten Engländer fort. Das Schlachtfeld war in seiner ganzen, mehrere Meilen langen Ausdehnung von Todten und Verwundeten bedeckt. Die Niederlage der Engländer ist eine zermalmende.

Aus dem nördlichen Caplande.

Capstadt, 19. Dez. Die Meldung, die Boeren hätten wegen Wassermangels **Stormberg** verlassen, findet keine Bestätigung. — Die Pink-Eye-Krankheit tritt unter den **Pferden** der Truppen des Generals Gatacre und in De Aar auf. Auch die Dysenterie macht sich einigermaßen bemerkbar, insbesondere in Modderriver.

London, 26. Dez. General Gatacre **meldet**, daß 150 Mann Polizeitruppen Dordrecht **besetzt** hätten. Die Boeren gingen zurück.

Der Boerenaufstand

greift immer bedrohlicher um sich. Heute gingen folgende überaus bedenklich klingende Meldungen hierzu ein:

Capstadt, 26. Dez. Täglich mehren sich die Beweise von einer weit verbreiteten **aufrührerischen Bewegung in der Capcolonie.** In dieselbe sind drei Mitglieder des Capparlaments verwickelt. Das eine derselben überreichte vor 200 Personen eine Fahne des Oranje-Freistaats feierlich einem Boeren-Commandanten und sprach dabei die Hoffnung aus, der Commandant möge sie zu Ruhm und Sieg tragen. Von einem anderen Capparlamentsmitglied ist es bekannt, daß es sich offen für den Feind ausgesprochen hat. Der Sohn und die Tochter des dritten sind gesehen worden, wie sie die Farben des Oranje-Freistaates trugen. Aehnliches liegt gegen eine Anzahl wohlhabender Farmer der Capcolonie vor.

London, 27. Dezember. Die „Times“ meldet aus Bergstrom vom 19. Dezember: Nicht loyale Gesinnung, sondern Furcht hält von einem allgemeinen Aufstand zurück. Die in den einzelnen Ortschaften befindlichen Anhänger der Afrikanderbonds sind illoyal. Ebenso wird berichtet, daß mit wenig Ausnahmen fast alle Ortschaften in dem nördlichen Caplande illoyal seien. Die Freistaatscommandos sind zwar enttäuscht über die kleine Zahl von Freiwilligen, welche sich zum Kriegsdienst gestellt haben, sollten aber Zweifel darüber entstehen, daß England seine Sache bis zum Ende durchführen könne, dann würden alle Colonialboeren zu den Waffen greifen.

Die „Times“ melden aus Modderriver vom 19. Dezember: Die Loyalität der **Holländer im Westen der Capcolonie** ist noch im Schwanken. Die Gesammthaltung der Holländer der Colonie ist unverändert geblieben. Allein die **Mißstimmung ist gewachsen** durch die Niederlage von Methuens Entsatztruppen. Eine Colonne zur sofortigen Unterstützung der Capcolonie ist weit nöthiger, als eine solche zum Einbruch in die Boerenrepublik.

Neutralität und Fenieranschlag in den Vereinigten Staaten.

Newyork, 24. Dez. Das „Journal“ veröffentlicht einen **Brief des Präsidenten Krüger an die amerikanische Nation.** Der Präsident begrüßt darin den Präsidenten und das Volk der Vereinigten Staaten von Amerika und erklärt, daß er stets bereit gewesen wäre, sich einem Schiedsspruche zu unterwerfen; England aber habe dies immer verweigert. Krüger schließt: Demnach sind wir zum Kriege gezwungen gewesen, denn England sandte Tausende von Soldaten nach Südafrika und bis an unsere Grenzen mit dem stillen Eingeständniß, uns zu zwingen, alles das zu thun, was England uns aufzuerlegen das Recht zu haben glauben würde. Die große amerikanische Nation, welche vor mehr als hundert Jahren gegen diese selbe englische Nation kämpfen mußte, um ihre Freiheit aufrecht zu erhalten, werde der kleinen Schwester-Republik in der Ferne gewiß ihre Sympathien zuwenden bei ihrem Kampfe gegen ein mächtiges Reich, um ihr Eigenthum und ihre Unabhängigkeit zu schützen.

Newyork, 26. Dez. Das „Newyork Journal“ will wissen, der Staatssecretär habe dem englischen Botschafter versichert, er werde alles daran setzen, die **Neutralität der Vereinigten Staaten** zu wahren. Das Blatt fügt hinzu: Der englische Botschafter habe in einem nach London gerichteten Telegramm die Nothwendigkeit des Schutzes der canadischen Grenzen betont.

Newyork, 26. Dez. Durch die amerikanische Presse gehen unbestätigte Meldungen, daß unter den **Feniern** in verschiedenen Theilen der Vereinigten Staaten eine organisirte Bewegung bestehe, die einen **Einfall** der Fenier in **Canada** bezwecke, um dadurch den Boeren zu nützen. Beim Staatsdepartement ist jedoch nichts bekannt über diese Bewegung. Man nimmt an, daß diese Geschichten einzig zu dem Zweck in Umlauf gebracht werden, um Canada einzuschüchtern und es zu veranlassen, sein Militär daheim zu behalten.

*

Durban, 19. Dez. Die norwegische **Bark** „**Regina**“, von Java mit einer Ladung Balken und Schwellen zum Bahnbau kommend, wurde in der Nähe der Delagoabai **von dem englischen Kriegsschiff „Forte“ aufgebracht** und dann nach Durban escortirt.

London, 24. Dez. Dem Reuter'schen Bureau wird aus Lorenzo Marquez vom 18. Dezember gemeldet, daß die **englischen Staatsangehörigen in Pretoria**, welche sich weiter in dieser Stadt

---

Das Pflegekind.

Roman von Elsbeth Meyer-Förster.

24) [Nachdruck verboten.]

In den kleinen Zimmern, die Nettchen verschmäht hatte, sah es zu dieser Zeit, wo Paul eintrat, stets so behaglich aus, daß er immer erst einen Augenblick stehen bleiben und sich an dem Anblick weiden mußte.

Der Tisch war geradezu blitzend sauber gedeckt. Die Lampe, die seine Mitte einnahm, trug einen Schirm aus hellen Papierrosen, und in jede derselben hatte Johanne eine große Glasperle eingenäht, die wie ein Thautropfen funkelte und das Licht des Rundbrenners in Strahlenblitzen verdoppelt wiedergab.

Ueberall an den Wänden hingen Kunstwerke aus Seidenpapier; gefaltete, benähte, gerippte und gezackte Dinge, Fächer und Blumen, kurz, alle jene kindlichen Decorationen, deren Vorzug die Billigkeit ist, und die keinen anderen Werth haben als jenen, daß ein liebendes Herz sie erdichtet.

Ueberall versuchte Johanne mit ihren winzigen Mitteln eine Imitation des Farbenreichen und Blüthenreichen hervorzubringen, und selbst in jene Räume ihrer kleinen Wohnung, die sich mehr in discreter Abgelegenheit befanden, vertheilte sie Rosen und chinesische Zehnpfennig-Fächer mit goldenen und silbernen Männern.

Als das erste Weihnachtsfest ihrer jungen Ehe herankam, durfte ihr Erfindungsgeist sich bis zu einem wahren Taumel entfalten und der kleine Tannenbaum, den sie mit heißen Wangen schmückte, mußte es über sich ergehen lassen, daß fast auf jede seiner unzähligen Nadeln ein winziger Flitter gespießt wurde. Er stand da wie ein kleiner, herausfordernder Parvenü, und ließ seine dickvergoldeten Nüsse wie Luisdore glänzen. Er war eigentlich kein Tannenbaum mehr, sondern beinah nur ein vergoldeter Büschel, an dem man die ursprünglichen, grünen Nadeln mit der Lupe suchen mußte.

Die Einzige, der dieser Baum nicht imponirte, war die Großmutter; aber sie sagte nichts davon, als Johanne die große Serviette von ihrem Kunstwerk hob, um es ihrer Familie zu enthüllen.

Sie verstand ja nur zu gut, die alte Frau, daß dieser Drang, das Leben zu vergolden und zu verschönen, nur die Reaction der äußerlich und innerlich so farblosen, grauen, bitterlichen Jahre war, die Johanne im Gefängniß der Handarbeitslehrerin Windelbach, ihrer Tante, zugebracht hatte.

Mit dieser Dame war seit dem Hochzeitstage, an dem sie noch einige Proben ihrer harten Bissigkeit in Form von finsteren Sticheleien gegeben hatte, endgiltig aufgeräumt worden. Paul hatte darin eine sonst an ihm ungewohnte Energie entwickelt: Der böse Drachen durfte ihm nicht ein zweites Mal ins Haus.

Jahre gingen hin.

Paul der Jüngere war zu einem dicken, hübschen Buben herangediehen. Seine braunen, vollen Wangen umgaben dunkle Locken, seine Augen blickten groß in die Welt, und der rothe, kleine, immer gleich zum Weinen zitternde Mund, den er von seiner Mutter geerbt hatte, stand ihm den ganzen Tag nicht still. —

In der dunklen Moabiter Stadtwohnung, in der sie lebten, und die durch den Hinzubau neuer Häuser völlig verdüstert wurde, erhielt er nicht viel Luft und Licht, und so wurde die Großmutter mit ihm in die schattigen Gänge des nahen „kleinen Thiergartens“ hinausgesandt, damit er sich dort rothe Wangen holen sollte.

Hier war zur Nachmittagszeit meist eine ganze Frauenversammlung vertreten. Alle Mütter und Großmütter des kleinbürgerlichen Stadttheils, der den Park begrenzte, schienen auf diesem Flecke grüner Erde versammelt zu sein, um sich von des Tages Lasten zu erholen. Kinder waren wie Sand am Meer vorhanden; viele von ihnen nahmen die angelegentliche Unterhaltung ihrer Mütter wahr, um sich der Linie der Straße zu nähern und einen Abstecher zwischen die Pferdebahnen und dahinrollenden Omnibusse zu unternehmen. Dann vernahm man jedes Mal ein Zetergeschrei, und sah einzelne Frauen sich aus den Gruppen lösen und ihren Flüchtlingen nachspringen; mitunter auch fiel irgendwo einer der kleinen Unholde von den Bänken oder gerieth einem anderen, kleinen Hosenmann gegenüber in leidenschaftlichen Kriegszustand. Dann konnte man beobachten, wie sich ganze Massen Volkes bildeten, um im Kreise um den jedesmaligen Häuptling Für oder Wider Partei zu nehmen. Frauen von den verschiedensten Vierteln, die einander sonst in dem Durcheinander des Straßenlebens kaum begegnet wären, knüpften hierbei Bekanntschaften miteinander an; kleine Dienstmädchen, von der ärmlichen Sorte, die sich ihre Herrschaft nicht wählen konnten, tauschten aufgeregt die Erfahrungen ihres Lebens aus, und so war dieser Park mit seinen vielen Bänken der Centralpunkt eines ganzen Stückes öffentlichen Lebens.

Paul an ihrer runzligen Hand vorsichtig und langsam geleitend, mengte sich die alte Frau bescheiden in den lauten Kreis. Sie kannte niemanden von all diesen Menschen, oder doch nur dem Ansehen nach. So viele Jahre sie auch schon mit den Ihren in diesem Stadttheil heimisch war — sie hatte nie irgend welche Freundschaft geschlossen; zwischen ihr, ihrer schwerfälligen, ostpreußischen Denkweise und diesem mundgewandten und raschen Volke schien ihr ein unüberbrückbarer Abstand zu liegen.

Sie setzte sich mit Paul in die einsamste Ecke, auf die einsamste Bank und ließ das Kind zu ihren Füßen spielen. Aber sie konnte nicht verhindern, daß ein Tuscheln durch die in der Nähe befindlichen Frauengruppen ging, und man unverhohlen spöttisch auf das Kind zu ihren Füßen blickte. — Allerdings nahm der kleine Paul sich sonderbar genug aus. — Auf seinem Matrosenanzuge, den zwei Anker zierten, prangten goldene Schnüre, welche die Hosennähte, die Brust und wie bei einem Husaren auch noch die Rückensäume verzierten. Am Hute trug er goldene Cocarden, und eine kleine, falsche goldene Uhr an der Weste, und seine Mutter würde ihm auch noch die Stiefel vergoldet haben, wenn dies nur einigermaßen mit der herrschenden Sitte zu vereinigen gewesen wäre.

Johanne hatte kein Arg darin gefunden, als sie ihrem Jungen so viel Gold auf seinen äußeren Menschen nähte; ihre Sehnsucht, ihn schön und stattlich zu machen, und so glänzend und prächtig, daß er wie ein blankes Geldstück der ganzen Menschheit in die Augen stechen sollte, war nichts anderes als derselbe Ueberschwang von Liebe, mit dem sie damals ihren ersten Tannenbaum herausgeputzt hatte. — — Aber die Großmutter empfand das Lächerliche, das in diesem Aufputz lag.

Still sah sie auf das Kind hernieder. Es wäre ein Leichtes für sie, mit ihrem Trennmesser durch alle diese goldenen Schnüre zu fahren und sie abzutrennen. — Sie schüttelte den Kopf. Nein, sie würde Johanne keinen Schmerz verursachen, und sei es um allen Spott der Welt! Ihre Augen umfaßten im Geiste das Bild der Schwiegertochter, die zarte Erscheinung, die mit jedem Tage bleicher und schmaler wurde, und in deren zum Glück erwachten Augen mitunter ein fremder, unirdischer Strahl aufging. — — — Und mitten im Gewühle der Menschen, von den plaudernden, jauchzenden Stimmen umschrien, sah sie den fernen, großen Schatten stehen und sah kampfesmuthig auf ihn hin. — So lösten sich rings um sie die Menschenleben, die ihr die Theuersten waren, schwebten empor, gingen auf in ein unirdisches Licht. Und sie, die weiß und runzlich war und müde, blieb zurück und kämpfte weiter. (Forts. folgt.)

aufhalten wollen, vor dem 20. Dezember ein neues Gesuch den Behörden einreichen müssen.

Petersburg, 26. Dez. Die vom russisch-holländischen Hilfscomité ausgerüstete Abtheilung des **Rothen Kreuzes** hat heute die Reise nach Transvaal über Berlin und Neapel angetreten. Die dazu veranstaltete Collecte ergab mehr als 100 000 Rubel.

London, 26. Dez. Der „Times“ zufolge hält es die Regierung nicht für wünschenswerth, weitere europäische **Truppen aus Indien** zu verlangen, falls nicht eine unvorhergesehene Schwierigkeit eintritt. Nur das 16. Regiment der Lancers geht noch nach Südafrika ab.

Eine Depesche der „Times“ aus Capstadt vom 20. d. Mts. meldet, daß der kriegsgefangene **Boeren-Commandant De Meillon entkommen ist.**

Malta, 24. Dez. General Kitchener ist hier angekommen und sofort nach Gibraltar abgefahren.

Politische Uebersicht.

Danzig, 27. Dezember.

Zur Bestätigung Kirschners.

Zu der Bestätigung Kirschners zum Oberbürgermeister von Berlin wird noch berichtet: Bei der Enthüllungsfeier in der Siegesallee am Sonnabend schritt der **Kaiser** auf Kirschner zu und reichte ihm die Hand mit den Worten: „**Es freut Mich, daß Ich Ihnen heute Ihre Bestätigung zum Oberbürgermeister melden kann; ich gratulire Ihnen und der Stadt Berlin herzlichst.**“ Im Verlaufe der Unterhaltung mit Kirschner kam der Kaiser auf die **Portalfrage** zu sprechen und bemerkte, nachdem dieser Streit seine Erledigung gefunden, sei hoffentlich auch für die Stadt und ihre Behörde der Friede wieder eingekehrt. Für ihn selbst sei diese Angelegenheit jetzt erledigt. „Sagen Sie den Herren“, fuhr der Kaiser fort, „daß Ich ihnen keineswegs auch nur das Geringste nachtrage. Im Zusammenhang mit der Portalfrage, hinter der man ja manches suchen konnte und mußte, habe der Streit unerquickliche Formen angenommen, nun sei er vorbei. Der Kaiser machte Vorschläge, wie er auch ohne Monument eine würdige Ausstattung des **Friedhofes der Märzgefallenen** sich denke; er würde es sehr hübsch finden, wenn die Ruhestätte parkartig gestaltet und mit Blumen ausgeschmückt würde; sie könnte dann den Angehörigen ein ansprechender und stimmungsvoller Aufenthalt sein. — Kirschner dankte dem Kaiser für seine Bestätigung und wurde sodann von den Ministern Grafen Bülow, v. Miquel, v. Rheinbaben, Studt und von anderen geladenen Gästen herzlich beglückwünscht.

Die Jubelfeier in Rom.

Am Sonnabend Abend 6 Uhr läuteten in Rom die Glocken sämmtlicher Kirchen der Stadt und verkündeten damit den Vorabend der Proclamirung des Jubeljahres. Die eigentliche Feier fand am Sonntag statt. Der Papst eröffnete in feierlicher Weise das heilige Jahr mit der Ceremonie der Eröffnung des heiligen Thores der Kirche zu St. Peter. Der Feierlichkeit, welche im Vestibul der Kirche stattfand, wohnten zahlreiche Gäste, darunter das diplomatische Corps und der römische Adel bei. Der Papst bestieg, nachdem er die Pontificalgewänder angelegt hatte, die Sedia gestatoria und ließ sich unter Vorantritt der Cardinäle nach der Sixtinischen Kapelle tragen, wo die Vertreter der Orden, der Geistlichkeit und der römischen Brüderschaften ihn erwarteten. Nach einer kurzen Andacht vor dem Sacrament stimmte der Papst das „Veni creator spiritus“ an, worauf sich der festliche Zug über die Scala regia nach dem Thore der Basilika bewegte, wo ein Thron für den Papst errichtet war. Nachdem der Papst sich daselbst niedergelassen und auch die Cardinäle die ihnen angewiesenen Plätze eingenommen hatten, erklang die große Glocke von St. Peter. Auf dieses Zeichen erhob sich der Papst, dem zwei Cardinäle zur Seite standen und schritt unter Vorantritt des Cardinal Großpoenitentiars Serafino Vannutelli, der ihm einen kunstvollen von den Bischöfen Italiens gestifteten goldenen Hammer überreichte, direct auf die heilige Pforte zu und schlug dreimal gegen diese, welche vorher angesägt worden war. Dann begab sich der Papst wieder auf seinen Thron zurück, worauf die Sampietrini (Arbeiter zu St. Peter) die heilige Pforte rasch einrissen. Bei der Ceremonie trug der Papst die Mitra. Während die Schwelle und der Pfeiler des heiligen Thores mit Weihwasser besprengt wurden, stimmte der Papst den Psalm „Jubilate Deo“ an, in welchen der päpstliche Chor einfiel. Dann kniete der Papst mit entblößtem Haupte, in der rechten Hand das Kreuz, in der linken eine Kerze, auf der Schwelle des heiligen Thores nieder. Während dessen erklang das „Tedeum“. Hierauf erhob sich der Papst und schritt als Erster in die Basilika, gefolgt von den Cardinälen, dem Hofstaate und den Gästen. In diesem Augenblick erklangen alle Glocken Roms. Dann ließ der Papst die Wache des heiligen Thores zum Fußkuß zu und hielt eine kurze Ansprache über die Bedeutung der vollzogenen Ceremonie. Nach einem kurzen Gebet an dem Altare des Sacraments ließ sich der Papst hierauf in der Sedia gestatoria an den Hauptaltar bringen und spendete daselbst der Versammlung den Segen und ertheilte ihr völligen Ablaß. In diesem Augenblicke brachte die Menge dem Papste Huldigungen dar. Dann legte der Papst an dem Altar der Pietà die Pontificalgewänder nieder und zog sich hierauf in seine Gemächer zurück. Zu derselben Stunde öffnete Cardinal Satolli mit dem von den Katholiken Frankreichs gestifteten Hammer die heilige Pforte der Basilika S. Giovanni in Laterano, Cardinal Vannutelli mit dem von den Katholiken Italiens gestifteten Hammer diejenige der Basilika Santa Maria Maggiore und Cardinal Oreglia mit dem von den Katholiken Deutschlands gestifteten Hammer die heilige Pforte der St. Pauls-Kirche. Der Andrang bei der Ceremonie, die einen glänzenden Verlauf nahm, war ein gewaltiger. Der Papst selbst schien davon sehr befriedigt zu sein, denn ein heiteres Lächeln umspielte seine Lippen; sein Aussehen war blaß; auch seine Stimme war leiser als sonst, indessen waren die Schläge, die er an das heilige Thor gab, sehr kräftig.

Sämmtliche Blätter, auch die clericalen, constatiren die bewunderungswürdige Ordnung bei der Ceremonie in St. Peter und heben rühmend die von der Regierung getroffenen Sicherheitsmaßnahmen hervor.

Bresche in das Priestercölibat?

Papst Leo soll im Begriffe sein, in die Einrichtung des Priestercölibats eine Bresche zu legen. Im Frühsommer dieses Jahres tagte in Rom ein Concil der südamerikanischen Bischöfe, das u. a. die Abschaffung des Eheverbots für katholische Priester beantragte. Wie jetzt der „Bad. Beob.“ — ein Centrumsblatt — mittheilt, ist der Papst auf diese Anregung eingegangen und hat in einer vom 10. Juli datirten Encyclica das Priester-Eheverbot für die Länder des lateinischen Amerika aufgehoben, den wesentlichen Inhalt dieser zuerst in dem chilenischen Blatte „Tritona“ veröffentlichten Encyclica giebt das Centrumsorgan in folgender Form wieder:

In Anbetracht, daß der Cölibat nicht göttlichen, sondern kirchlichen Rechtes ist, durch Concilien und Päpste verordnet in einer Zeit, wo die Berufe zum geistlichen Stand sehr zahlreich waren — in Anbetracht, daß aber gegenwärtig und besonders im lateinischen Amerika der Beruf zum Priesterthum jeden Tag seltener wird und viele Pfarreien dort verwaist sind und durch den herrschenden großen Priestermangel Glaube und Ausübung der Religion Schaden leidet — ferner in Anbetracht, daß die Hauptursache, warum unsere heutige, in materialistischer Atmosphäre aufgewachsene Jugend sich vom Priesterstand abwendet, im Cölibat zu suchen ist, der ein heroisches Opfer, eine ganz besondere Gnade erfordert, die nicht allen gegeben ist —, in Anbetracht dieser schwerwiegenden Gründe habe Se. Heiligkeit nach vorheriger Consultation der ehrwürdigen Väter des Concils den Priestern des lateinischen Amerika die Freiheit gegeben, eine Ehe einzugehen. Zum Schlusse räth der Papst aber, das Vollkommenere und eines Priesters Würdigere zu erwählen und den Cölibat auch fernerhin zu beobachten.

„Wir glauben unsererseits“, bemerkt der „Badische Beob.“ dazu, „keinen Grund mehr zu haben, diese Mittheilungen südamerikanischer Blätter in Zweifel zu ziehen, hat doch schon vor einigen Jahren — wenn wir nicht irren — ein Professor der Tübinger katholischen Facultät erklärt, die Aufhebung des Cölibatgesetzes für Südamerika sei nur eine Frage der Zeit“. Warten wir ab, ob diese Mittheilung sich bewahrheitet. Ist die Encyclica wirklich ergangen, dann kann sie leicht den Anstoß zu einer weitgreifenden Bewegung gegen den Cölibat geben.

Streik in St. Etienne.

In einer in St. Etienne am Montag Nachmittag abgehaltenen Versammlung von 2500 Grubenarbeitern wurde eine Tagesordnung angenommen, in welcher Erhöhung der Löhne, Verminderung der Arbeitsstunden sowie Anerkennung des Bundesausschusses durch die Gesellschaften gefordert wird. Sodann beschloß die Versammlung, vom Dienstag ab in den allgemeinen Ausstand einzutreten. Dies ist auch geschehen. Auch etwa 3000 Bergarbeiter streiken. Es herrscht Ruhe. Die Gruben sind militärisch bewacht.

Im französischen Complotprozeß

vor dem Staatsgerichtshofe in Paris begann gestern der Generalstaatsanwalt sein Plaidoyer und erklärte, daß er die Anklage gegen Chevilly, Fréchencourt, Bourmont, Baillers, Brunet und Cailly fallen lasse. Dann führte er aus, daß die Angeklagten, trotz der Abweichungen in ihren Ansichten, einig gewesen in ihrem Haß gegen die Republik und in der Absicht, dieselbe zu stürzen. Buffet und Cailly widersprechen geräuschvoll. Der Staatsgerichtshof beschloß ihre Ausschließung von den Sitzungen. Im weiteren Verlauf seiner Rede besprach der Generalstaatsanwalt die verschiedenen Kundgebungen, an denen die Angeklagten betheiligt sind. Die Fortsetzung der Rede wurde schließlich auf heute vertagt und die Sitzung geschlossen.

Deutsches Reich.

* **Neues Palais b. Potsdam**, 25. Dez. Das **Weihnachtsfest** ist gestern hier bei dem Kaiser und der Kaiserin in der hergebrachten Weise gefeiert worden. Nachdem um 3 Uhr in Gegenwart der Kaiserin und der kaiserlichen Kinder der Dienerschaft beschert worden war, fand um 4 Uhr das Weihnachtsdiner bei dem Kaiserpaare statt, zu welchem die Umgebungen desselben geladen waren. Im Anschluß hieran ging im Muschelsaale die Bescherung für die königliche Familie und die Damen und Herren der Umgebung des Kaiserpaares vor sich. Im Saale hatten wie immer die lichtergeschmückten Tannenbäume und die reichgedeckten Tafeln Aufstellung gefunden.

Berlin, 27. Dez. Die Postverwaltung beabsichtigt eine besondere Kategorie von **dringenden Briefen**, sogenannten „D“-Briefen, einzuführen. Die Post will farbige Briefumschläge, und zwar für den Preis von 10 Pfennig pro Stück, ausgeben.

— Der **Kriegsminister** stellte gegen den früher in Rawitsch als Militärgeistlichen amtirenden **Probst Dulinski Strafantrag wegen Beleidigung** des Offiziercorps, enthalten in einem Briefe Dulinskis, der sich auf das Mitnehmen von Kriegervereinsfahnen in die Kirche bezog.

* [**An der Sylvester- und Jahrhundertfeier im königl. Schlosse**] soll, wie der „Börs.-Cour.“ erfährt, auch das königl. Schauspielhaus betheiligt sein. Wie verlautet, soll zur Begrüßung des neuen Jahrhunderts ein Prolog, wahrscheinlich von Fräulein Poppe, gesprochen werden.

* [**Zunahme der Vermögen.**] Die nächste Veranlagung der Vermögenssteuer wird eine Zunahme der Vermögen in Preußen von 5 Milliarden ergeben.

* [**Oberpräsident v. Puttkamer.**] Dem aus dem Amte scheidenden Oberpräsidenten der Provinz Pommern, Staatsminister v. Puttkamer, ist das Kreuz und der Stern der Großcomthure des Hausordens von Hohenzollern in Brillanten verliehen worden.

* [**Socialdemokratie und Flotte.**] Wir haben gestern aus dem „Socialistischen Akademiker“ im Auszug einen Artikel des Socialdemokraten Erich Rother mitgetheilt, welcher theoretisch ausführt, „daß eine starke Flotte für Deutschland und insbesondere für die deutschen Arbeiter von eminentester Tragweite sei, und daß auch nur der den Markt beherrsche, der ihn unter dem Schutze seiner Kanonen wisse“. Schon das Vorstandsmitglied der socialdemokratischen Partei Reichstagsabg. Auer hatte auf dem Parteitage zu Hannover erklärt: Die Schiffe an sich seien uns so nothwendig wie Post und Eisenbahn, sie müßten nur jetzt noch verweigert werden aus Gründen der inneren Politik. „Von dem Tage an, wo man die Arbeiter als gleichberechtigten Factor ansieht, werden wir auch mit uns reden lassen über Flottenfragen.“

Rußland.

Petersburg, 26. Dez. Nach einem Telegramm hiesiger Blätter aus **Wladiwostok** machte der dortige Polizeimeister bekannt, daß 266 verdächtige Chinesen dem Grenzcommissar zur Ausweisung übergeben und 3500 Chinesen gegen Bürgschaft freigelassen seien. Die Stadt sei jetzt vollkommen ruhig, Raubmorde kämen jetzt sehr selten vor.

Italien.

Rom, 26. Dez. Der Papst befindet sich trotz der Anstrengungen, die die gestrige lange Feier mit sich brachte, wohl und empfing heute den Cardinal Missia, sowie drei Bischöfe.

Afrika.

* [**Brief aus Johannesburg.**] Das „Alg. Handelsbl.“ in Amsterdam veröffentlicht folgende Schilderung aus Johannesburg, 2. November:

„Ein herzzerreißendes Schauspiel: die Abreise junger Leute nach dem Kriegsschauplatze und das letzte Lebewohl ihrer Frauen und Kinder! Man stelle sich etwa 1000 Frauen und Kinder vor, auf einem Platze versammelt und sich den heftigsten Aeußerungen unermeßlichen Seelenschmerzes hingebend! Stockalte Mütter, die sich an ihre stattlichen Söhne festklammern, alles um sich her vergessend und sich allein der Thatsache bewußt, daß ihr Kind von ihnen geht und vielleicht niemals wiederkehren wird. Daneben steht das arme junge Weib, es hat sich für die Gelegenheit gut angezogen und trägt ihr einziges und erstes Kindchen, gleichfalls hübsch herausgeputzt, auf dem Arm. Ein Reiter von riesenhafter Gestalt küßt sie herzlich zum Lebewohl, auch küßt er den kleinen Wicht, der unschuldig lacht . . . und dann muß er antreten, er reißt sich los und das arme gute Frauchen mit ihrem Kind ist verlassen; sie fühlt Mitleid mit ihrem Kindchen und mit sich selbst und ein heftiges Schluchzen macht ihren Körper erschüttern. Daneben steht wieder ein schmuckes Afrikandermädchen, das von Trübsal keine Spur zeigt und mit einem tüchtigen Kuß ihren Liebsten ans Herz drückt, um dann rasch zurück zu gehen, und ihm nur noch zuruft, daß er „veul rooinek mot skiet“. Dies Schauspiel wirkt für einen Augenblick herzerquickend; dann aber trifft das Auge wieder ein junges Dämchen, das sich an ihren „Sweetheart“ wie in Todesangst anklammert. Das Gesicht ist todtenbleich, sprechen kann sie nicht, auch weint sie nicht, aber ihr Schmerz ist entsetzlich in seinem Schweigen . . .! Und dann wieder ein Mädchen, sich ängstlich an ihrem Verlobten festhaltend, ihn bittend, anflehend, doch nicht zu gehen und sich doch zu bedenken . . . doch er muß . . . er ist „commandirt“. Und zum Schluß die Kinder, über deren geschwollene Gesichter Thräne auf Thräne fließt und aus deren Mund ein herzzerreißendes, laut schluchzendes Weinen gehört wird. Etwas, das mir seit Jahren nicht passirt war, überkam mich bei diesem Anblick; ich hatte Mühe, eine aufwallende Feuchtigkeit in meinen Augen zu bezwingen und zugleich ein eigenthümliches Prickeln in meiner Kehle herunterzuschlucken. — Mit verschiedenen anderen Personen thue ich jetzt Polizeidienst und außer unserem gewöhnlichen Revolver tragen wir Abends an einem Gürtel einen sehr großen Revolver in ledernem Etui; ferner haben wir Stöcke, die an einem Ende mit einem gefährlichen Stück Eisen versehen sind.“

Coloniales.

* [**Prinz Arenbergs Bluthat.**] Ueber die schon erwähnten Vergehungen, die zu einem disciplinarischen Vorgehen gegen den Prinzen von Arenberg, Leutnant à la suite der Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika, geführt haben, werden in einem Privatbriefe folgende nähere Angaben gemacht: Der Prinz Prosper von Arenberg, der seit kurzer Zeit der Schutztruppe angehört und ein Neffe des gleichnamigen clericalen Reichstagsabgeordneten ist, hat eine fast unglaubliche Bluthat begangen, deren Opfer der Bastard Willi Cain oder Keen, der Sohn eines Engländers und einer Bastardfreigewordenen, ist. Was zwischen beiden vorgefallen und zu der That Veranlassung gab, weiß man nicht näher. Der Prinz hat dem Keen Branntwein gegeben, um ihn betrunken zu machen, hat ihn dann in seinem Zimmer in Fesseln gelegt, ihn an die Decke gewunden und allerhand Grausamkeiten mit dem Wehrlosen begangen. Als Keen flehentlich bat, ihn nach seinem Pontok gehen zu lassen, gab Arenberg ihn zwar frei, befahl aber sofort dem Posten, hinter ihm drein zu feuern, da Keen über die Grenze auf englisches Gebiet fliehen wolle. Der Schuß traf den Unglücklichen ins Bein, worauf der Prinz noch weitere drei Geschosse hinter ihm hersandte, darauf den Zusammengesunkenen mit dem Seitengewehr durchstach und mit dem stählernen Ladestock in das schon von einer Kugel durchbohrte Genick stieß. Keen jammerte kläglich, man möge ihn doch leben lassen, wehrte aber seinen herbeieilenden Leuten, welche den Prinzen niederschießen wollten. Sie sollten nur nach Windhoek gehen und getreuen Bericht über die Vorgänge erstatten. Dorthin brachte der Bursche von Major Müller die erste Nachricht. Ganz Windhoek stand auf dem Kopfe. Als der Gouverneur Leutwein einen Einblick in die Größe der That gewann, brach er in Thränen aus.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 27. Dezember.

Wetteraussichten für Donnerstag, 28. Dez., und zwar für das nordöstliche Deutschland: **Kalt, stellenweise Schneefälle, meist bedeckt.**

* [**Bevölkerungs-Aufnahme.**] Die hier in den letzten Oktober- und ersten Novembertagen zum Zwecke der nächstjährigen Steuerveranlagung bewirkte Aufnahme des Personenstandes hat für den Stadtkreis Danzig eine **Einwohnerzahl** von **133 293** (gegen 130 936 im Vorjahr und 125 605 bei der letzten Volkszählung am 2. Dezember 1895) ergeben. Unter 14 Jahre alt waren bei der diesjährigen Aufnahme 36 039, von den übrigen waren 46 190 männlichen und 51 064 weiblichen Geschlechts. — Unsere Schwesterstadt Stettin, früher an Einwohnerzahl Danzig nachstehend, hat nach den in den letzten Jahren erfolgten Incommunalisirungen industrieller Vororte Danzig erheblich überholt. Dort ist bei der

---

Weihnacht im Forsthause.

Von Frieda Brauer.

Ein Weihnachtsabend war es mit klarem, sternenübersäetem Himmel, leichtem Frostwetter und weißer, weicher Schneedecke. Die kleinen Tannen und Fichten im Walde glitzerten alle bereift, als wollten sie zeigen, daß sie ebenso schön seien, wie die bevorzugten Geschwister, die nun bald in den Häusern der Menschen erstrahlen würden in glänzendem Lichterschein. Sie steckten ihre Köpfchen zusammen und erzählten sich süße Märchen von glückselig jauchzenden Menschenkindern; die großen Baumriesen aber neigten ihr Haupt im Nachtwinde, wie in stummer Anbetung.

Ein lustiges Glockengeläute drang plötzlich durch die Waldesstille. Ein Schlitten sauste heran und hielt nun vor dem kleinen Forsthause, das hier in vollständiger Abgeschiedenheit lag, als wollte es, fern vom Geräusche der Welt, ein heimliches Glück behüten.

Der Förster, der einzige Insasse des Schlittens sprang heraus, übergab das Fuhrwerk wortlos, dem herzueilenden Knechte und schritt der Thüre zu.

Er war ein Mann in den sechziger Jahren, aber bereits grau und gebeugt; in dem Gesicht lag ein unendlich harter Zug. War es eiserne Strenge, war es finsterer Schmerz — jedenfalls stand es im bittersten Gegensatze zu der weihnachtlichen Waldespoesie ringsumher und vernichtete die Illusion von Frieden und heimlichem Glücke augenblicklich.

Mit polternden Schritten trat der Alte in das dunkele Wohnzimmer, warf Mütze und Pelz achtlos auf einen Stuhl und steckte die Lampe an. Alles in peinlichster Ordnung, aber einsam und öde. Also heute hielt es auch die alte Marianne nicht einmal der Mühe werth, ihrem Herrn einen Willkommgruß zu sagen! Er setzte sich in einen Lehnstuhl, welcher dicht am Ofen stand — und fror.

Und dabei waren 15 Grad im Zimmer.

Es giebt ein innerliches Frieren. Das ist nicht abhängig von Wärme und Licht ringsumher. Wir empfinden es, wenn wir die Sehnsucht auf die Wanderschaft geschickt haben und doch selbst genau wissen, daß sie uns nichts — nichts mehr heimzubringen im Stande ist.

Eine Weile hatte der Alte düster vor sich hingestarrt. Nun riß er plötzlich, wie in aufwallendem Zorne, ein kleines Bild aus der Tasche, zerpflückte es in Fetzen und warf dieselben auf den Fußboden.

Ein kleines Stück flog auf sein Knie; er schaute hinunter.

Unendlich rührend, wie in stillem Weh, blickten ihn ein Paar große, dunkle Augen an, als wollten sie sagen: „So wie mein Bild, hast du auch einst mein junges Leben zerrissen — du bist noch ganz der Alte!“

Und nun bückte er den alten, steifen Rücken, las die kleinen Fetzen sorgsam auf und begann sie auf dem Tische zu ordnen.

Die Käthe! Ja, das Gesicht war dasselbe geblieben. So herzbrechend traurig hatte sie ihn auch damals angesehen, als sie vor ihm auf den Knieen gelegen und immerfort geschluchzt hatte: „Vater, hab' Erbarmen! Ich kann ohne den Heinrich nicht leben! Wir haben uns Treue geschworen — und wir werden sie halten, auch wenn du uns verstößest, Vater, auch dann — auch dann!“ Und sie hatte seine Hand mit heißen Küssen bedeckt, dieselbe Hand, mit der er sie dann hinausgestoßen hatte in die dunkle Nacht.

Der Förster war aufgesprungen und ging nun mit dröhnenden Schritten auf und ab.

Genau so würde er heute wieder handeln. Hatte er denn deshalb gerungen und gestrebt und gespart, um sein eigenes Kind einem solchen Hungerleider zu geben, der nichts weiter verstand, als den Kindern das A-B-C einzubläuen und einen wahnsinnigen Lärm auf dem Klavier zu machen?

Und war es nicht geradezu ein Verbrechen von den Beiden gewesen, sich heimlich auf Leben und Tod einander zuzuschwören; noch dazu in einer Zeit, da er, der Vater die Werbung des steinreichen Gutsbesitzers Erbheim mit ganzer Seele begünstigte?

Nein, nein, es gab keine Beschönigung. Er hatte Recht — und es war gut, daß er das Bild zerrissen. Er wollte keine Gemeinschaft haben mit ihr, die dann in die weite Welt gezogen war — nein, nein, er wollte nicht.

Und dabei ordnete er schon wieder mit peinlicher Genauigkeit die kleinen Fetzen: und nun war auch die ganze, schlanke Gestalt fertig.

„Die Waldblume“ hatte man sie weit und breit genannt. Und erinnerte sie nicht auch wirklich mit ihrer zarten Erscheinung und dem holden, träumerischen Gesichtchen an die blauen Blüthenglocken im Walde, die dem Wanderer Glück bringen sollen?

Nun, ihm hatte sie kein Glück gebracht. Ja damals, als sie noch in seinem Hause herumflog, in ihrer ganzen Art dem früh verstorbenen Mütterlein gleichend — damals wohl. Und wenn er auch noch so unfreundlich und rauh zu ihr gewesen, er hatte sie doch sehr geliebt.

Der alte, einsame Mann legte die Hand auf die Augen; nun konnte er das Bild nicht sehen.

Dafür aber kam ihm die Erinnerung an den heutigen Nachmittag. Wie hatte doch die Oberförsterin gesagt? „So ein Weihnachtsfest muß Lichterglanz und frohe Herzen haben!“ Und dabei hatte sie ihm heimlich Puppen und Bilderbücher und ein Schaukelpferd gezeigt, dazu eine Fichte mit goldenen Nüssen und Aepfeln und unzählbaren Lichten. Wie er dann aber im Arbeitszimmer des Oberförsters gesessen, um die Abrechnung vom letzten Holztermin zu machen, da war nebenan gesungen worden, immer — immerfort:

„Sie sind gewandert bergauf — bergab
Und haben gehabt weder Glück noch Stern
Sie sind gestorben — verdorben!“

Ein tiefer Seufzer rang sich aus der Brust des Alten, wie wenn eine harte, knorrige Eiche im Sturmwinde stöhnt und knarrt. — Dann war die

diesjährigen Personenstands-Aufnahme bereits eine Einwohnerzahl von 154 132 ermittelt.

* [Militärische Feier der Jahrhundertwende.] Nach einer soeben eingegangenen allerhöchsten Kabinets-Ordre sind folgende Bestimmungen zur Jahrhundertwende für die Truppentheile ergangen: Für die evangelischen Truppen findet am 1. Januar 1900 Gottesdienst wie an jedem anderen hohen Festtage statt. Am 1. Januar und am Tage vorher sollen zur Jahrhundertwende alle Glocken der Militärkirchen geläutet werden. Von sämmtlichen Truppentheilen werden Deputationen zum Gottesdienste kommandirt. Zur Einleitung des Gottesdienstes ist das altniederländische Gebet „Wir treten zum Beten an“ bestimmt worden. Ferner soll, wo angänglich, das „Te Deum“, sonst der Choral „Nun danket alle Gott“ gesungen werden. Für die katholischen Truppen wird am 31. Dezember Abends Schlußgottesdienst und am Neujahrsmorgen ebenfalls Andacht abgehalten werden. Die Predigt und der Segen sollen eine Stunde vorher eingeläutet werden. Während der Ertheilung des Segens beim Hauptgottesdienst werden sämmtliche Fahnen gesenkt und in sämmtlichen Festungen und Artillerie-Garnisonen sollen 100 Salutschüsse abgefeuert werden. Die Bestimmungen der Zeit sind den kommandirenden Generalen überlassen. Am 1. Januar 1900 wird ferner an alle aktiv dienenden Soldaten eine Säkular-Medaille verliehen.

* [Ueber den Verkauf der neuen Postwerthzeichen] macht das Reichspostamt jetzt Folgendes bekannt:

Am 1. Januar 1900 werden im Reichspostgebiet neue Postwerthzeichen eingeführt, die in Ansehung der niederen Werthe, bis 80 Pf. einschließlich, an Stelle des bisherigen Markenbildes eine gekrönte, Schwert und Oelzweig haltende Germania und die Ziffer des Pfennig-Nennwerthes aufweisen. Die Zahl der Markenwerthe wird gleichzeitig vermehrt; sie wird nach Fertigstellung sämmtlicher Werthzeichen Freimarken zu 3, 5, 10, 20, 25, 30, 40, 50 und 80 Pf., zu 1, 2, 3 und 5 Mk. umfassen; daneben werden neue gestempelte Formulare zu Postkarten, Kartenbriefen und Postanweisungen, sowie in Berlin neue Werthzeichen für Rohrpostsendungen ausgegeben.

Zunächst werden zum Verkauf gestellt: Freimarken zu 10 bis 80 Pf., Postkarten zu 5 Pf., Weltpostkarten zu 10 Pf. und 10 + 10 Pf., Formulare zu Kartenbriefen und Postanweisungen. Mit der Ausgabe dieser neuen Postwerthzeichen bezw. einer Gattung derselben dürfen die Verkehrsanstalten nicht vor dem 1. Januar 1900 und erst dann beginnen, wenn die vorhandenen Bestände an alten — bis zu späterer Bestimmung Giltigkeit behaltenden — Werthzeichen derselben Gattung verkauft sein werden. Als eine Ausnahme und vorübergehend werden aus Anlaß des Jahreswechsels Postkarten der neuen Art, zu 5 Pf., mit einer bezüglichen Verzierung der Vorderseite versehen zur Ausgabe gelangen. Dieselben werden schon vom 28. Dezember ab, jedoch nur auf besonderes Verlangen an das Publikum verabfolgt werden und haben erst vom 1. Januar ab Giltigkeit.

* [Wasserschäden.] In Folge der anhaltenden Kälte und des gestrigen dichten Schneefalles sind in einigen Häusern der Nieder- und Rechtstadt Schäden an den Rohren der Wasserleitung und Canalisation entstanden. Stuben und Keller liefen auf mehreren Stellen voll Wasser, so daß wiederholt Mannschaften des Stadthofes zur Hilfe gerufen wurden.

* [Zucker-Raffinerie Danzig, Neufahrwasser.] Zufolge Beschlusses des Aufsichtsrathes ist Herr Emil Bierstedt aus dem Vorstande dieser Actien-Gesellschaft ausgeschieden und Herr Conrad Meyer als kaufmännischer Director eingetreten. Zugleich ist dem Bureau-Chef, Herrn Gustav Pohlmann, Procura ertheilt worden.

* [Ordensverleihung.] Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verleihung des Rothen Adlerordens zweiter Klasse mit Eichenlaub an den Oberpräsidialrath v. Pusch in Danzig.

* [Personalien bei der Strombauverwaltung.] Regierungs-Baumeister Flebbe von der Dirschauer Strombauverwaltung ist als technischer Hilfsarbeiter zur Strombauverwaltung in Danzig versetzt.

* [Titelverleihung.] Dem Secretär und Bureau-Vorsteher Spohr beim hiesigen kgl. Consistorium ist der Titel Rechnungsrath verliehen worden.

* [Personalien bei der Post.] Die Verwaltung der Postagentur in Skarlin ist dem Lehrer Murawski übertragen worden. Ernannt ist der Postassistent Steinke in Neufahrwasser zum Telegraphen-Assistenten. Versetzt sind die Postassistenten O. Krüger von Danzig nach Marienwerder, K. Richter von Marienwerder nach Terespol. In den Ruhestand treten der Postsecretär Gellonech in Thorn, der Ober-Telegraphen-Assistent Jablunsky in Danzig.

* [Auszeichnungen bei der Eisenbahnverwaltung.] Dem Eisenbahn-Secretär Helmdach in Danzig ist der Charakter als Rechnungsrath und dem Eisenbahnkanzlisten 1. Klasse Wiegboldt in Danzig der Titel Kanzlei-Secretär verliehen worden.

* [Ordination.] Morgen Vormittag 10 Uhr findet in der St. Marien-Kirche hierselbst durch den Herrn General-Superintendenten D. Döblin die feierliche Ordination der Herren Predigtamts-Candidaten Ehrhardt, Pupp, Puzig, Wunder zum evangelischen Pfarramte statt.

* [Charakterverleihung.] Dem Oberzollinspector Wronka in Danzig ist der Charakter als Steuerrath verliehen worden.

* [Corporationsrechte.] Dem Vaterländischen Frauenverein für den Kreis Danziger Niederung sind die Rechte einer juristischen Person verliehen worden.

⊙ [Delegirten-Versammlung der Ritter des eisernen Kreuzes.] Am Sonntag, den 14. Januar, Nachmittags, findet im Wickbolder Bräu des Herrn Kornowski in der Hundegasse die achte ordentliche Delegirten-Versammlung des westpreußischen Provinzial-Verbandes der Ritter des Eisernen Kreuzes statt. Auf der Tagesordnung stehen außer Geschäfts- und Rechnungsbericht Wahl des Vorstandes und Auflösung des Verbandes bezw. Verschmelzung desselben mit dem Verein Danzig.

* [Weihnachtsbescherung in den städtischen Lazarethen.] Wie alljährlich wurde am heiligen Abend die Bescherung für die in den Lazarethen weilenden Kranken feierlich vorgenommen. Es hatten sich zu diesem Zwecke Herr Oberbürgermeister Delbrück nebst Familie, Herr Stadtrath Poll nebst Gemahlin, die Herren Stadträthe Toop, Dr. Ackermann und Mitzlaff, Herr Professor Dr. Barth und sämmtliche Aerzte dieser Anstalten, theils mit Gemahlinnen, eingefunden. Als Seelsorger war Herr Prediger Brausewetter erschienen. Letzterer eröffnete nach Gesang eines Weihnachtsliedes die Feier durch Vorlesung des Weihnachtsevangeliums, darauf hielten die Oberinnen der Lazarethe Ansprachen an die Kranken und nachdem noch einige Vorträge von den Schwestern stattgefunden hatten, wurden die Geschenke vertheilt.

⊙ [Weihnachtsbescherung der Kleinkinder-Bewahranstalten.] In der prächtigen Halle unseres Artushofes fand gestern Nachmittag, wie in jedem Jahre, die Bescherung für über 400 Kinder der hiesigen Kleinkinder-Bewahranstalten statt, der viele angesehene Damen und Herren und Vertreter der staatlichen und Communalbehörden beiwohnten. Um drei hellstrahlende Tannenbäume waren die Kleinen placirt und jedes hatte einen sog. bunten Teller mit Naschwerk vor sich. Nach Choralmusik und Weihnachtsliedern hielt Herr Pastor Stengel eine Weihnachtsansprache. Die gesammte Kinderschaar wurde schließlich, nachdem die von ihr gesungenen Lieder verklungen waren, mit nützlichen Gegenständen und Spielzeug reich beschenkt.

⊙ [Bildungs-Verein.] Im Bildungsvereinshause, dessen Saal und Logen bis auf den letzten Platz besetzt waren, hatte der Allg. Bildungs-Verein gestern eine recht hübsche Weihnachtsfeier veranstaltet. Mit Concertmusik wurde die Feier eröffnet, worauf eine junge Dame einen Prolog sprach und Herr Lehrer Richter eine kurze Festrede hielt, nach der gemeinsam das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ gesungen wurde. Es folgten der Weihnachtsfeier angemessene Chorgesänge des unter der Leitung des Herrn Lewandowsky stehenden gemischten Chors und ein Weihnachts-Festspiel „Wie klein Else das Christkind suchen ging“ von Therese Haupt, das geschickt inscenirt war. Beim Lichterglanze eines riesigen Weihnachtsbaumes wurden dann die Kinder mit Näschereien und Spielsachen beschenkt.

* [Die Loge „Eugenia“] hatte am zweiten Feiertage wie in den Vorjahren eine Bescherung für eine größere Zahl von Kindern bedürftiger Eltern veranstaltet, welche einen erhebenden Verlauf nahm. Nach einer auf die Bedeutung des Festes hinweisenden, vom Meister der Loge gehaltenen Ansprache wurden den Kindern die Gaben, aus nützlichen Gegenständen, hauptsächlich Kleidungsstücken u. s. w. bestehend, überreicht und freudestrahlend nahmen sie dieselben entgegen. Nach Gesang von Weihnachtsliedern wurden die beschenkten Kinder entlassen, worauf die Angehörigen der Loge in engerem Kreise sich mit Spiel und Tanz vergnügten.

= [Weihnachtsfest der Taubstummen.] Gestern veranstaltete der Verein für das Wohl der Taubstummen im Gebäude der Taubstummen-Schule bei hell strahlendem Tannenbaume wiederum eine Weihnachtsbescherung für Taubstumme, welche seitens derselben und ihrer Gönner sehr zahlreich besucht war. Die Feier wurde durch ein Gebet, gesprochen von einem taubstummen Schüler, eröffnet, worauf Herr Taubstummen-Anstalts-Vorsteher Radau eine Ansprache hielt, und dann die Kinder kleine Weihnachtsgedichtchen hersagten, durch welche sie ihren Wohlthätern für die zahlreichen Gaben lebhaften Dank abstatteten. Schließlich wurden die Geschenke vertheilt, mit welchen 60 bedürftige Taubstumme, darunter 33 Schüler der hiesigen Taubstummen-Schule, bedacht werden konnten. Die Kinder erhielten außer einem reichlich gefüllten, bunten Teller theils warme Tuchanzüge, theils Kleider; ferner Lederschuhe, Wintermäntel, Hemden, Wollstrümpfe, Handschuhe und Mützen. Die meisten dieser Gegenstände sind dauerhaft nach Maß angefertigt. Die älteren, bedürftigen Taubstummen bekamen wollene Unterkleider geschenkt. Mit der Gabenvertheilung fand diese eigenartige und ergreifende Feier einen allerseits befriedigenden Abschluß.

* [Pferdelotterie.] Der Minister des Innern hat dem Komité für den am 11., 12. und 14. Mai 1900 in Stettin stattfindenden Pferdemarkt die Erlaubniß ertheilt, eine öffentliche Verloosung von Wagen, Pferden und anderen Gegenständen zu veranstalten und die Loose in der ganzen Monarchie zu vertreiben.

⌑ [Evangelischer Jünglingsverein.] Die Weihnachtsfeier am ersten Festtag versammelte im Saale des „Kaiserhofes“ eine große Zahl von Mitgliedern nebst ihren Familien, auch war eine Anzahl Seeleute von einem holländischen Schiffe erschienen. Der neugebildete Männerchor trug unter Leitung des Herrn Diakon Falkenhahn mehrere Weihnachtsgesänge vor. Herr Pastor Scheffen hielt die Festansprache. Nach einer Pause folgte sodann die Aufführung des Weihnachtsfestspiels „Die Christnacht“, sowie die Darstellung eines lebenden Bildes. Bei dem Festspiel wirkte auch ein aus jüngeren Mitgliedern gebildeter Knabenchor mit. Nach dieser Feier begaben sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen in die oberen vier Räume des „Jünglingsheims“, wo ein paar Stunden in fröhlichem Beisammensein verlebt wurden. Hier fand auch die Bewirthung mit Thee und Gebäck, sowie die Bescherung statt. Um 10 Uhr schloß der anregend und schön verlaufene Abend mit einer kurzen Andacht.

* [Feuer.] Von der Blindenanstalt in Königsthal wurde unsere Feuerwehr am ersten Feiertage, Mittags, „Großfeuer“ gemeldet, weshalb diese einen Zug entsandte, nachdem die Langfuhrer Brandwache ebenfalls ihre Löschapparate zur Brandstelle geschickt hatte. In einem Vorrathskeller der Anstalt war durch unvorsichtiges Wegwerfen eines brennenden Streichhölzchens ein mit Petroleum gefülltes Faß in Brand gerathen. Nach zweistündiger Arbeit war das Feuer gelöscht und damit jede weitere Gefahr beseitigt. Eine Bretterverschalung war zwar mitverbrannt, jedoch gelang es, den über dem Keller befindlichen Raum, in dem die Vorräthe der von den Blinden hergestellten Korb- etc. Waaren lagerten, vor dem Feuer zu schützen.

* [Begräbniß.] Am ersten Feiertage fand auf dem jüdischen Kirchhofe am Stolzenberge die Beerdigung des noch im rüstigen Mannesalter an einem Herzleiden verstorbenen hiesigen Arztes Dr. Hirschfeld statt, zu der ein großes Trauergefolge erschienen war. Die Grabrede hielt Herr Rabbiner Dr. Blumenthal und Grabgesänge führte die Liedertafel des Beamtenvereins aus, der der Verstorbene als passives Mitglied angehört hatte.

* [Aus dem Zuge gefallen.] Am Sonnabend gegen 10¼ Uhr Abends ist der Arbeiter Roggenbeck aus St. Albrecht in Kilom. 28,9 der Bahnstrecke Danzig-Dirschau aus einem Wagen des Personenzuges 551 abgestürzt und die Dammböschung hinabgerollt, ohne hierbei erhebliche Verletzungen zu erleiden; er hat vielmehr nur einige Hautabschürfungen im Gesicht und an den Händen erhalten. Auf welche Art der Absturz erfolgt ist, war nicht gleich festzustellen.

§ [Unfälle.] Die Glätte auf einzelnen Straßen hat in den letzten Tagen leider wieder verschiedene Unfälle zur Folge gehabt. So fiel die Wittwe Henriette Deitlaff in Schidlitz so unglücklich, daß sie einen Oberschenkelbruch erlitt. — Ebenso erging es dem Müller August Hirt aus Ohra auf dem Heumarkt, wo er ebenfalls einen Beinbruch erlitt. — Der Matrose Alex Strisewski fiel auf dem Dampfer „Hercules“ und zog sich eine schwere Fußverletzung zu. — Der Arbeiter Grundmann stürzte in Folge Glätte auf einem Holzfeld bei Legan und zog sich eine schwere Kopfverletzung zu. — Der Schweizer Carl Hennig aus Nenkau fiel daselbst auf dem Hof in Folge Glätte und erlitt einen Armbruch. — Der Arbeiter Friedrich Schröder stürzte auf der Eisenbahn und erlitt dabei einen Schenkelbruch. — Der Arbeiter Johann Dembowski stürzte in der Scheibenrittergasse in einen Keller und zog sich dabei nicht unerhebliche Körperverletzungen zu. — Ferner fielen dem Bäckergesellen Richard Hensel beim Anheizen des Backofens glühende Kohlen auf die Füße, so daß er schwere Brandwunden erlitt. — Sämmtliche Verletzten fanden Aufnahme im Stadtlazareth in der Sandgrube, wohin sie per Fuhrwerk gebracht wurden.

* [Die Sterbekasse für die Volksschullehrer der Provinz Westpreußen] hatte im Jahre 1899 eine Einnahme von 735,73 Mk., darunter 252 Mk. laufende Beiträge und 75,24 Mk. Zinsen. Verausgabt wurden 200 Mk. Sterbegelder und 400 Mk. konnten kapitalisirt werden. Die Kasse schloß mit einem Baarbestande von 103,82 Mk. ab. Das Vermögen der Kasse beträgt jetzt ohne den Baarbestand 23 800 Mk. Der bisherige erste Vorsitzende der Kasse, Herr Hauptlehrer Schulz I.-Danzig, welcher dieselbe seit ihrem Bestehen zwanzig Jahre lang geleitet hat, hat aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt. An seine Stelle ist Herr Lehrer Jaffe-Danzig zum ersten Vorsitzenden der Sterbekasse gewählt worden.

△ [Schmiede-Innung zu Danzig.] Die hiesige Innung, welche in der letzten Versammlung recht zahlreich vertreten war, beschloß einstimmig, die Preise für Wagenbau, Bauarbeiten und Hufbeschlag um 25 Procent zu erhöhen, da Arbeitslöhne, Kohlen und Eisenmaterial im Einkaufspreise bedeutend gestiegen sind.

-r. [Messerstechereien.] Der im Arbeitshause untergebrachte Arbeiter Albert Kr. hat dem Arbeiter Sch. mit einem Messer Verletzungen beigebracht. K. wurde verhaftet. Eine weitere Messerstecherei spielte sich gestern auf dem Büttelhof ab. Dort bearbeiteten sich die Arbeiter Georg D. und Emil Sch. gegenseitig mit Messern. Beide wurden verhaftet.

Der Zimmergeselle Friedrich Wock aus Guteherberge war nach seiner Angabe auf dem Heimwege von Borgfeld, woselbst er mit seinem Schwager einer Hochzeit beigewohnt hatte, mit seinem Bruder zusammen überfallen worden. Während sein Bruder weniger schwer verletzt wurde, hat er fünf tiefe Stiche in den Kopf und andere Körpertheile erhalten, so daß er per Fuhrwerk nach dem hiesigen Stadtlazareth gebracht werden mußte. — Bei einer zweiten Messerstecherei in Stadtgebiet wurde der Arbeiter Gustav Lubecki so schwer zugerichtet, daß er mittels Krankenwagens nach dem Lazareth gebracht werden mußte. Mehrere andere Personen sollen leichter verletzt worden sein.

-r. [Verhaftungen.] Der Hausdiener Paul Kuhnke wurde wegen Majestätsbeleidigung in Haft genommen. — Der Arbeiter Robert Stobbe ließ sich in einem Lokal auf dem Rothenmarkte Getränke geben und gab dafür ein falsches, sehr schlecht geprägtes Zweimarkstück in Zahlung. Als er darauf aus dem Lokal verwiesen wurde, zertrümmerte er zwei Fenster, worauf seine Verhaftung erfolgte. Endlich wurde noch der Arbeiter Karl Gitt verhaftet, weil er in der Tischlergasse mehrere Schüsse aus einem Revolver abgab.

-r. [Zu den Einbruchsdiebstählen.] Bei einer auf Veranlassung des Criminal-Inspectors Herrn Richard vorgenommenen nächtlichen Durchsuchung des Strohstakens in Zigankenbergerfeld, in welchem die verhafteten Einbrecher Helmstädt, Claassen, Kork und Rikelski logirt haben, wurden dort noch die beiden Arbeiter Gebrüder Woetke gefunden und ebenfalls in Haft genommen. Ferner wurden noch 14 Hühner und zwei Enten gefunden, welche in Schidlitz gestohlen sind. Als Hehler sind bisher vier Personen, welche gestohlene Sachen gekauft hatten, in Haft genommen worden.

Aus den Provinzen.

Simonsdorf, 25. Dezember. [Von der Lokomotive abgestürzt.] Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr ist der Lokomotivführer Schumann aus Königsberg bei der Durchfahrt des D-Zuges 1 durch den hiesigen Bahnhof auf bisher nicht aufgeklärte Weise von der Lokomotive herabgestürzt und hat hierbei so schwere Verletzungen erlitten, daß er an den Folgen derselben bereits nach drei Stunden starb.

Bischofswerder, 24. Dezember. [Vom Zuge überfahren.] Gestern Nachmittag ist der Bahnwärter Werner in Wärterhaus 276 beim Begehen seiner Strecke in Kilom. 221,37 der Bahnstrecke Thorn-Osterode, zwischen Jamielnik und Bischofswerder, von dem Personenzuge 245 überfahren und getödtet worden. Werner soll beim Streckenbegange die gebotene Vorsicht außer Acht gelassen haben. Er ist verheirathet und hinterläßt eine Wittwe mit sieben Kindern.

Schlochau, 27. Dezember. Landrath Kersten hat, nachdem seine Wahl als Erster Bürgermeister von Thorn bestätigt ist, sein Mandat zum Landtag für den Wahlkreis Schlochau-Konitz niedergelegt. Es findet also demnächst eine Nachwahl statt.

Dt. Krone, 21. Dez. In einer recht gefährlichen Lage befand sich Herr Rittergutsbesitzer Möller-Peßnick, der sich auf den Anstand begeben hatte, um einen Rehbock abzuschießen. Als er diesen zu Schuß bekam und eben das Gewehr anlegte, gewahrte er in einiger Entfernung eine Person, welche den Rehbock ebenfalls zum Ziel genommen hatte. Herr M. erkannte den Wilderer und rief ihn an. Darauf richtete derselbe sein Gewehr auf den Jagdpächter. In diesem Augenblick schoß Herr Möller dem Wilddieb, einem Besitzer aus Appelwerder, das Gewehr aus den Händen. Dieser raffte die Schußwaffe schnell auf und lief davon. Später gelang seine Festnahme.

Memel, 24. Dez. Auf dem Frau Gutsbesitzer Ristow gehörigen Gute Liebken erlitt der erst seit kurzer Zeit dort thätige Administrator, frühere Gutsbesitzer Julius Höhl aus Königsberg in Folge eines Fehltritts auf freiem Felde einen Beinbruch und blieb mehrere Stunden ohne Hilfe bei starkem Froste an der Unfallstelle liegen. Da ihm hierbei mehrere Finger an beiden Händen erfroren waren, mußte er nach dem hiesigen Krankenhause gebracht werden, wo er nach erfolgter Amputation trotz sorgfältigster Behandlung an Blutvergiftung verstarb.

* **Bromberg, 26. Dez.** Auf der Fahrt des Zuges Berlin-Bromberg verunglückte vorgestern der Bremser Bohm von hier. Die Verletzungen, die er sich hierbei zugezogen hat, sind derartig schwere gewesen, daß B. trotz der ihm in Landsberg und Kreuz zu Theil gewordenen ärztlichen Behandlung ꝛc. zwischen Walden und Nakel verstorben ist; nur seine Leiche konnte hierher gebracht werden. Der Verunglückte hinterläßt Frau und Kinder.

y. **Leba, 26. Dez.** [Fahrplanänderung auf der Nebenbahn Lauenburg-Leba.] Auf eine Vorstellung aus den hiesigen Fischerkreisen und im Interesse des Fischereigewerbes hatte die Eisenbahnverwaltung seit dem 1. d. M. den ersten von hier nach Lauenburg fahrenden Zug 950 eine Stunde früher gelegt; derselbe ist gegen früher um 5.15 Vorm. bereits um 4.15 Vorm. von hier zur Ablassung gekommen und in Lauenburg um 5.50 Vorm. eingetroffen. Gegen diese Früherlegung des genannten Zuges ist nun aus dem Landkreise einmüthig Widerspruch erhoben worden und auch die hiesigen Fischer haben neuerdings zugegeben, daß die jetzige Lage des fraglichen Zuges für sie einen besonderen Vortheil nicht habe. Die königl. Eisenbahndirection in Danzig hat nun angeordnet, daß vom 1. Januar 1900 ab der erste Zug von hier erst um 6.45 Vorm. abfährt und in Lauenburg um 8.15 Vorm. eintrifft.

Vermischtes.

Berlin, 27. Dezember. 12 000 Mk. gestohlen wurden in der Nacht zum Sonntag im Waarenhaus von Pfingst u. Co. in der Königstraße.

* Die Gattin des Hofschauspielers Hugo Hartmann wurde gestern in der Badewanne ihres Badezimmers todt aufgefunden. Ihr Körper war vollständig verbrüht. Der Tod kann nur dadurch seine Erklärung finden, daß die Dame beim Einlassen heißen Wassers in die Badewanne von einer Ohnmacht befallen wurde.

Kiel, 23. Dez. Wie amtlich gemeldet wird, hat sich auf dem Nordostseekanal von Brunsbüttel bis Kilometer 34 eine leichte Eisdecke gebildet. Bis zu den Obereiderseen findet leichtes Treiben des Eises statt. Die Segelschiffahrt ist geschlossen, während der Dampferverkehr noch unbehindert vor sich geht.

Osnabrück, 23. Dez. In der Straße am Wall erfolgte heute eine heftige Gasexplosion, welche große Zerstörungen anrichtete. Eine Person wurde schwer verletzt.

Rom, 23. Dez. Die Zahl der Opfer bei dem gemeldeten Felssturz in Amalfi ist noch nicht

---

fünfjährige Erika hereingekommen, hatte sich auf den Zehenspitzen zu ihm hinauf gereckt, ihm ein Päckchen hingereicht und geflüstert: „Das schickt dir das liebe Christkindchen!“

Wie er aber später auf dem Schlitten die Papierhülle zurückgeschlagen, da war's das Bild der Käthe gewesen und darunter hatten von der Hand der Oberförsterin die Worte gestanden:

„Ein Weib wird Vater und Mutter verlassen und dem Manne anhangen!“

Also alle, alle hatten sie sich gegen ihn verschworen. Noch an jedem Christabende war ihm bisher so ein — nun so ein Wisch von der Käthe zugegangen, aber immer in gerechtem Zorne von ihm uneröffnet verbrannt worden; nun hatte sie die Sache klüger angefangen: die Oberförsterin war mit im Bunde.

Sie sollten sich aber irren. Lieber erstarren in der öden, freudlosen Einsamkeit, lieber sterben — als —

Da drang leise, in halb verwehten Klängen das Glockengeläut des nahen Dorfkirchleins herüber.

Der alte Förster riß das Fenster auf — nun klang es ganz vernehmlich; und dazu rauschten die Bäume das wunderbare Gottesgeheimniß der heiligen Nacht und die Sterne verkündigten die Botschaft der ewigen Liebe.

Ein Schauer ging durch die gebeugte Gestalt am Fenster.

„Marianne“, rief er plötzlich mit rauher Stimme. Es klang durch die Stille fast unheimlich.

Die Gerufene erschien nach wenigen Augenblicken auf der Schwelle, sich mit dem blauen Schürzenzipfel immerfort die Augen wischend. Sie mußte sehr geweint haben, aber in den Zügen lag der Schimmer einer fassungslosen Freude.

„Marianne, hast du nicht daran gedacht, auch für uns so ein — nun so ein albernes Ding von Weihnachtsbaum zu besorgen? Es fiel mir nur deinetwegen so ein!“

Die Alte schrie beinahe auf.

„Herr Förster! Ach Gott, Herr Förster! Ja, ich habe einen; aber ich dachte, Sie würden schelten, da trug ich ihn nach der Fräuleinsstube. Er brennt schon.“

Er mußte große Eile haben, der alte Mann, nach der „Fräuleinsstube“ zu kommen, die er in vier langen Jahren nicht betreten.

Das Licht zurückweisend, tastete er sich eine schmale dunkle Treppe hinauf. Ein heftiges Zittern durchlief seinen Körper. Da wurde oben bereits die Thüre aufgerissen.

Eine Lichtfluth strahlte ihm entgegen und in der nächsten Secunde lag schluchzend an seiner Brust die Verstoßene, Verachtete — die alte, süße Käthe.

Es giebt nichts Ergreifenderes in der Welt, als wenn die Liebe mit ihrem Zauberstabe ein trotzig erstarrtes Menschenherz berührt. In solchen großen Augenblicken neigen sich Starrsinn und Groll wie gehorsame Kinder und verstecken sich in einem dunkeln Winkel, um einmal zuzuhören, in welchen wunderbaren Lauten die Seele stammelt, wenn sie die mächtige Ursprache des Gefühls redet.

Der Förster dachte auch nicht Secunden lang mehr an das Weh, das er Jahre lang mit sich herumgetragen. Er hatte sein Kind und wie ein erschütterndes Jauchzen klang es durch die feierliche Stille:

„Käthe, Käthe, mein einziges, geliebtes Kind!“

Sie lachte und weinte in einem Athemzuge, sie herzte und küßte den grauen Alten und zog ihn mit schmeichelnder Gewalt in das kleine Zimmer. Aber es war keine „Fräuleinsstube“ mehr. Unter dem strahlenden Weihnachtsbaum stand ein Mann von etwa 30 Jahren, mit ernstem, klugem Gesicht. Die Mundwinkel zuckten vor innerer Bewegung und in rührender Bitte streckte auch er dem alten Förster beide Hände entgegen.

„Vergieb uns, Vater, — wir konnten nicht anders. Es war über uns gekommen, wie ein heiliger, seliger Zauber; und als du unseren Herzen dann alle Hoffnung nahmst, indem du Käthe einem ungeliebten Manne geben wolltest, da retteten wir uns heimlich in das Märchenland der Liebe!“

„Und weißt du, Vater, wo wir es gefunden haben?“ fiel die junge Frau mit strahlendem Gesichte ein.

„Im fernen, rauhen Rußland. Dort haben wir uns trauen lassen und dort gelang es Heinrich, uns ein schönes sonniges Heim zu schaffen, dem bisher dennoch eines gefehlt hat: Die Aussöhnung, der Friede mit dir! Gieb uns beides, Vater!“

Sie hielten sich alle Drei umschlungen, wortlos, im Uebermaße des Glücks. Durch die Luft aber kam es auf Flügeln der heiligen Nacht gezogen, wie ein Rauschen und Wehen:

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Und die Drei verstanden den Segensgruß und fühlten, daß sie ihn nun für immer behalten dürften, als köstliches Weihnachtsgeschenk, den Frieden. — —

Unten fuhr langsam ein Schlitten vorüber. Eine junge Frau in elegantem Pelze sprang heraus und eilte in die Küche.

„Nun, wie steht's, Marianne, ist unser Plan geglückt?“

„Ach gnädigste Frau Oberförster, es ist ja alles, alles gut — bis auf die Karpfen, die mir in der großen Herzensfreude mißrathen sind. Aber wollen Sie nicht ein bischen hinaufgehen?“

„Nein, Marianne, wenn der liebe Herrgott mit seinen Kindern ein Wort im Vertrauen spricht, da sollen die anderen fern bleiben.“

Sie reichte der Alten die Hand und fuhr leichten Herzens dem eigenen weihnachtlichen Heim entgegen. Aus dem Forsthause aber klangen ihr die jugendfrischen Stimmen zweier Menschenkinder nach:

„O du fröhliche, o du selige
Gnadenbringende Weihnachtszeit!“

festgestellt. Bisher wurden sieben Leichen und zehn Verwundete aus den Trümmern hervorgezogen. Im Cappuccini-Hotel wurden zwei englische Damen, die sich beim Bergen ihrer Juwelen aufhielten, mit dem Gebäude verschüttet. Die Rettungsarbeiten sind überaus schwierig, da noch beständig Felsstücke niederfallen, und eine neue Katastrophe nicht ausgeschlossen ist.

Brownsville (Pennsylvanien), 24. Dez. In Folge schlagender Wetter ist die Calmin Braznell Mine in Brand gerathen. Sechs Mann wurden getödtet und 45 verschüttet. Es ist nur geringe Hoffnung vorhanden, daß die Verschütteten gerettet werden.

Lissabon, 27. Dez. Ein aus Oporto eingetroffener Soldat ist in der Kaserne an Beulenpest erkrankt. Der Kranke und seine ganze Compagnie wurden ins Lazareth gebracht.

Standesamt vom 27. Dezember.

Geburten: Weichensteller bei der königl. Eisenbahn Karl Haase, S. — Zimmergeselle August Böttcher, S. — Schmiedegeselle Jakob Laukstins, S. — Arbeiter Karl Schikorr, T. — Schlossergeselle Franz Antochewicz, S. — Gärtner Wilhelm Hein, S. — Kaufmann Ernst Hoffmann, S. — Schneidergeselle Gustav Augustin, S. — Hauszimmergeselle Johann Wichert, T. — Gasschlosser Emil Handtke, S. — Tischlergeselle Gustav Behrendt, S. — Arbeiter Friedrich Schröder, S. — Schlossergeselle Emil Patzke, T. — Arbeiter Albert Jakusch, S. — Kaufmann Albert Prantz, S. — Maschinist Friedrich Kobus, T. — Malergehilfe Richard Wendt, S. — Masseur Rudolf Wendt, S. — Dampfbootführer Franz Mianowicz, T. — Arbeiter Maximilian Voß, 2 T. — Hausdiener Karl Laschewski, T. — Schiffszimmermann Eugen Dreher, S. — Unehelich: 1 S.

Todesfälle: Hospitalit Albert Kroschewski, 67 J. — T. d. Tischlergesellen Eduard Mill, 1 J. 1 M. — S. d. Portiers Franz Kuleisa, 7 M. — Kaufmannslehrling Bernhard Kuck, 18 J. 8 M. — Dampfbootführer Otto Julius Teschke, 44 J. — Marine-Werftbuchführer Friedrich Boy, fast 66 J. — S. d. königl. Eisenbahn-Kanzlisten Ludwig Helle, 4 W. — Wittwe Johanna Wohlert, geb. Lemke, 45 J. 10 M. — Unverehelichte Anna Maria Constantia Ciecierski, 67 J. 10 M. — Wittwe Anna Muchowski, geb. Krey, 48 J. — Wittwe Wilhelmine Henriette Hensel, geb. Wulff, 71 J. 10 M. — Wittwe Caroline Wilhelmine Jabe, geb. Greifenberg, 64 J. — S. d. Bauführers Wilhelm Jacob, 1 J. 9 M. — Tischlergeselle Gustav Julius Eduard Kraft, fast 26 J. — S. d. Zimmergesellen Eugen Mielke, 3 M. — — Wittwe Ernestine Jacubowski, geb. Cornels, 71 J. 9 M. — Wittwe Amalie Gelsz, geb. Thiessen, 87 J. — Wittwe Johanne Gottliebe Werner, geb. Betien, 70 J. 8 M. — Arbeiter Julius Gurkowski, 63 J. — Arb. Michael Malikowski, 64 J. 9 M. — Frau Johanna Maria Ernestine Neumann, geb. Neumann, fast 41 J. — Wittwe Florentine Radtke, geb. Freiwald, 69 J. 7 M. — S. d. Schneidermeisters Herrmann Pudwell, 5 J. — Arbeiterin Pauline Mathilde Henriette Jaminski, 29 J. 8 M. — T. d. Restaurateurs Gustav Wenzel, 10 W. — Wittwe Christine Kunkel, geb. Okun, 78 J. 10 M. — Frau Wilhelmine Florentine Grubenstein, geborene Jenski, 52 J. 8 M. — S. des Schmiedegesellen Hermann Lankowski, 3 M. — Frau Auguste Friederike Arendt, geb. Ballsam, 77 J. — Frau Julianna Godek, geb. Grawunder, 38 J. 5 M. — T. des Reifschlägergesellen August Lerch, 1 J. 8 M. — Dachdecker Johann Brosowsky, 52 J. 5 M. — S. des Schneidemüllers Johann Schöwe, 11 J. 8 M. — S. des Arbeiters Gustav Engler, todtgeboren. — Frau Johanna Engler, geb. Arndt, 38 J. 5 M. — T. des Restaurateurs Johann Preuß, 3 W. — T. des Arbeiters Hermann Hopp, 10 W. — S. des Arbeiters August Febra, 10 M. — T. des Arbeiters Josef Rumikiewicz, 1 J. 3 M. — Arbeiter Johann Martin Olschewski, 85 J. 10 M. — Unehel.: 2 S., 3 T.

Danziger Börse vom 27. Dezember.

Weizen bei ruhigem Verkehr, unverändert im Preise. Bezahlt wurde für inländischen bunt 710 Gr. 130 M., hellbunt bezogen 737 und 743 Gr. 133 M., hellbunt 724 Gr. 135 M., 726 und 732 Gr. 136 M., hochbunt 758 und 766 Gr. 141 M., 772 Gr. 143 M., roth 692 Gr. 133 M., 734 Gr. 136 M. per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 685 und 714 Gr. 129 M., 708, 726 und 738 Gr. 129½ M., 726 Gr. 130 M. Alles per 714 Gr. per To. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 659 Gr. 125 M., weiß 665 Gr. 132 M., 686 Gr. 136 M., russ. zum Transit 603 Gr. 91½ M. per To. — **Hafer** inländischer 100, 105, 110, 112 M. per To. bez. — **Erbsen** russische zum Transit Victoria- 140 M. per To. gehandelt. — **Rübsen** russischer zum Transit Sommer- 171 M. per Tonne bezahlt. — **Dotter** russ. zum Transit 161 M. per To. geh. — **Weizenkleie** extra grobe 4,20 M., mittel 3,95 M., mittel besetzt 3,85 M., feine 3,75, 3,77½, 3,80, 3,87½ M. per 50 Kgr. bez. — **Roggenkleie** 4 M. per 50 Kilogr. gehandelt.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 27. Dezember.

Bullen 14 Stück. 1. Vollfleischig Bullen höchsten Schlachtwerths 30—32 M., 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen 25—26 M., 3. gering gut nährte Bullen — M. — **Ochsen** 13 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren — M., 2. junge fleischige, nicht ausgemästete Ochsen 27—29 M., 3. ältere ausgemästete Ochsen 24—26 M., 4. mäßig genährte junge, und gegenährte ältere Ochsen — M., 5. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — **Kühe** 19 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kälber höchsten Schlachtwerths — M., 2. vollfleischige ausmästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 25—28 M., 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe u. Kälber 24—26 M., 4. mäßig genährte Kühe und Kälber 20—23 M., 5. gering genährte Kühe und Kälber — M. — **Kälber** 26 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 45—47 M., 2. mittl. Mast-Kälber und gute Saugkälber 40—42 M., 3. geringere Saugkälber — M., 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. — **Schafe** 1 Stück. 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel — M., 2. ältere Masthammel 23 M., 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — M. — **Schweine** 138 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 35—36 M., 2. fleischige Schweine 32—34 M., 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber — M. — **Ziegen** — Stück. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: schleppend.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 23. Dezember. Wind: SSO.

Angekommen: Toledo (SD.), Hawick, Bremen, leer.

Gesegelt: Peritia (SD.), Klevenhusen, Ostende, Holz. — Emily Rickert (SD.), Gerowski, Hartlepool, Holz. — Ferdinand (SD.), Loge, Hamburg, Güter.

Den 24. Dezember.

Angekommen: A. W. Kafemann (SD.), Düring, Blyth, Kohlen. — Mlawka (SD.), Kutscher, Swansea, Kohlen. — Helene (SD.), Permien, Hamburg via Kiel, Güter. — Adlershorst (SD.), Andreis, Carlshamn, Steine.

Gesegelt: Texas (SD.), Holm, New-Orleans, Zucker. — Hatasu (SD.), Peters, Philadelphia, Zucker.

Den 25. Dezember.

Angekommen: Castro (SD.), Smith, Hull, Güter. — Julia (SD.) Johannsson, Aahus, leer.

Den 26. Dezember.

Angekommen: Kentucky (SD.), Caroc, Kopenhagen, leer. — Orpheus (SD.), Beise, Stettin, Güter.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß des betheiligten Publikums gebracht, daß zum

Abladen von Schnee und Eis

drei Plätze bestimmt sind:

1. vor dem Olivaerthor, links,
2. innerhalb des Werderthores, rechts (Lünette Ochs und Lünette Werder),
3. vor dem Leegenthor, rechts an der Brüderschanze.

Die Plätze sind durch Tafeln mit der Aufschrift

„Schnee- und Eisabladeplatz"

bezeichnet.

Danzig, den 14. Dezember 1899.

Die Straßenreinigungs-Deputation.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Boleslaus Podwojski** von hier in Firma **B. Podwojski** wird heute am 21. Dezember 1899, Vormittags 11¼ Uhr, das Concursverfahren eröffnet, da derselbe zugestanden, zahlungsunfähig zu sein und seine Zahlungen eingestellt zu haben, auch eingeräumt hat, daß ein großer Theil seines Waarenlagers wegen verschiedener vollstreckbarer Forderungen gepfändet und verkauft werden soll.

Der Rechtsanwalt **Blumenthal** zu Culm wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum **22. Januar 1900** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 18. Januar 1900, Vormittags 11 Uhr,

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 29. Januar 1900, Vormittags 11 Uhr,

— vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 11, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum **1. Februar 1900** Anzeige zu machen. (16228

Culm, den 21. Dezember 1899.

Königliches Amtsgericht.

Kleie-Versteigerung.

Mittwoch, den 3. Januar 1900, Vorm. 10 Uhr, findet im Magazin IX am Kielgraben öffentlicher Verkauf von Roggenkleie, Fußmehl, Brodabfällen, Haferspreu und Roggenspreu statt.

Proviantamt. (16209